

preussischen Generale gaben die Schlacht verloren, und Schwerin bewog den König, das Schlachtfeld zu verlassen. Allein an der eisernen Festigkeit der preussischen Grenadiere und an ihrem Schnellfeuer prallten alle Angriffe der feindlichen Reiter ab, während das österreichische Fußvolk sich ganz unthätig verhielt. Als die feindlichen Angriffe erlahmt waren, nahm Schwerin sein Fußvolk zusammen und ging zum Angriffe vor. Streng geschlossen, nach der Schnur, wie auf dem Paradeplatze, gingen die Grenadiere vor, ihr Feuer erschien den Östreichern, wie ein stetes Donnerrollen. Vor diesem Angriffe hielt der Feind nicht stand; die Infanterie wich zurück, auch die Reiterei war nicht mehr dazu zu bringen, Front zu machen. Nach 7 Uhr zog sich Reiperg zurück. — Die Schlacht war gewonnen, nicht durch das Genie der Feldherrn, sondern durch die unerschütterliche Ruhe der Soldaten. „Reiperg und ich,“ bekannte Friedrich später selbst, „haben gewetteifert, wer die größten Fehler machen könnte.“

Judes war auch, durch diesen Sieg ermutigt, Karl Albert von Bayern, unterstützt durch eine französische Armee, in Östreich eingebrochen und hatte Böhmen überschwemmt.

Allein Maria Theresia verzagte inmitten solcher Gefahren keinen Augenblick, mit bewundernswerter Standhaftigkeit bot sie ihnen trotz. Sie wußte die Begeisterung ihrer Völker für ihre Sache zu entflammen. Franzosen wie Bayern wurden nicht allein aus Östreich vertrieben, sondern der unfähige Karl Albert verlor, als er sich eben in Frankfurt zum deutschen Kaiser krönen ließ, sein eigenes Erbland. Auch Friedrich, welcher in Mähren eingefallen war, nahm nun den Rückzug durch Böhmen. Bei Gzaslau (1742) angegriffen, erfocht er den Sieg. Maria Theresia, um sich dieses ihres gefährlichsten Feindes vorläufig zu entledigen, trat ihm im Frieden zu Breslau-Berlin Schlessien mit der Grafschaft Glatz ab (1742).

Als aber nach der gänzlichen Vertreibung Karl Alberts Maria neue Bündnisse mit England und anderen Mächten schloß, in welchen ihr der Bestand ihres Landes gewährleistet wurde, glaubte Friedrich auch seine Eroberung gefährdet und